

Frida an Helene.

Forsthaus Waldsee

September 1873.

Edel und leer ist es hier, seitdem Ihr gegangen, wie ausgestorben kommt es uns Allen vor, und da jeder Mensch seine eigene Art hat, sein Weh zu tragen und zu äußern, so thut Tante Barbara das ihrige wieder in einem kleinen „barbarischen“ Anfall übler Laune kund. Auch bei mir habe ich eine Entdeckung gemacht, die mich sehr erbaut hat, ich erkappte mich neulich auf einer Regung der Eifersucht, deren ich mich nie für fähig gehalten, und die mit Stumpf und Stiel, wie eine Giftpflanze auszurotten, mein eifrigstes Bestreben sein soll. Wenn Einem aber auch immerdar von allen Ecken und Enden der Name „Helene“ entgegenläutet, — Deiner Vortrefflichkeit konnte die meine doch nicht die Waage halten, Tante Barbara schwärmt für Dich und singt Dein Loblied in allen Tonarten. Onkel Franz scheint die Helenen-Hymne mehr inwendig zu musizieren, er spricht selten von Dir, stimmt wenig in der Tante enthusiastische Lobreden mit ein, und das reizt sie immer noch mehr zu sagen.

Neulich hörte ich einmal wieder eines jener kleinen Wortturniere zwischen den Beiden, die so höchst amüsant sind. Der Onkel machte die Tante aufmerksam, daß ihr stetes Hervorheben Deiner Vorzüge mich wohl kränken könne. Der gute liebe Oheim! immer ein Hort und Schutz der Unterdrückten — ein echter Ritter!

Ich trat schnell ein, da ich nicht zurück konnte und nicht lauschen wollte, und die Tante rief mir eifrig entgegen: „Denke Dir, Frida, der Franz protestirt schon wieder gegen Helene's Vortrefflichkeit!“